

Nächtliche Unternehmungen am Isonza (Fortsetzung)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **63=83 (1917)**

Heft 49

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-33635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von unsern Mitrailleuren muß ein stark entwickelter *Korpsgeist* verlangt werden; es wäre ein Fehler ihn zu unterbinden. Dieser Korpsgeist darf sich aber nicht in Aeußerlichkeiten und Begehrlichkeiten zeigen, sondern nur im Streben jeden Mann der Einheit auf einen Grad größter Vollkommenheit zu bringen: d. h. jeden Mitrailleur so auszubilden und zu erziehen, daß er im Stande ist, das ihm anvertraute wertvolle Maschinengewehr selbständig mit Sicherheit und Zuverlässigkeit zu bedienen, und damit eine dem Feuer des Infanterie-Zuges entsprechende Wirkung zu erreichen, auch wenn die Einflüsse der Schlacht auf den Schützen einwirken. Die Mitrailleur-Offiziere dürfen nie vergessen, daß sie in erster Linie Infanterie-Offiziere sind und ihre Zugehörigkeit zur Mitrailleur-Kompagnie nur von kurzer Dauer sein kann. Jeder Subaltern - Offizier einer Mitrailleur - Kompagnie muß jederzeit im Stande sein den Platz eines Zugführers in der Infanterie-Kompagnie vollkommen auszufüllen. Aus den Mitrailleuren hervorgegangene Leutnants sollten zuerst Dienst als Zugführer der Infanterie-Kompagnie leisten und erst später zur Mitrailleur-Kompagnie versetzt werden. Die Kommandanten der Mitrailleur-Kompagnien müssen auch befähigt sein, eine Infanterie-Kompagnie zu führen, und jeder Mitrailleur-Hauptmann sollte einmal eine Infanterie-Kompagnie geführt haben. Auf 19—22 Mitrailleur-Einheiten pro Division kommt nur ein einziges Stabs-Offiziers-Kommando bei den Mitrailleuren, dasjenige der Fahrenden Abteilung. Das Ziel des tüchtigen Mitrailleur-Hauptmanns muß also das Bataillons-Kommando sein.

Seitdem in den Offiziers-Schulen mit der Ausbildung am Maschinengewehr begonnen wurde, müssen sich aber auch die Zugführer der Infanterie immer mehr in den Mitrailleur-Dienst hineinarbeiten, damit sich die Spezialitäten der Infanterie nicht auswachsen, sondern die Einheitlichkeit in Ausbildung und Führung möglichst gewahrt bleibt. Neben dem Gebrauch des Maschinengewehres muß der junge Infanterie-Offizier auch die Pferdewartung und den sachkundigen Gebrauch des Zugpferdes kennen lernen, weil die Pferdezahl im Bataillon bedeutend zugenommen hat. Bei den Gebirgs-Bataillonen werden heute schon Infanterie-Offiziere als Säumer-Offiziere verwendet. Das nächste Ziel ist auch Infanterie-Offiziere als Train-Offiziere der Infanterie-Regimenter zu verwenden, d. h. als Führer der Gefechtsstaffel. Nur ein infanteristisch gut ausgebildeter Offizier ist im Stand, den Munitionersatz des Infanterie-Regimentes und seiner Mitrailleur-Kompagnien von der Gefechtsstaffel aus zu leiten. In den Offiziers-Schulen der Infanterie sollte daher immer mehr Gewicht auf Reitausbildung gelegt, und auch der Traindienst als Unterrichtsfach aufgenommen werden. Die Grundlagen für die Führung von Gefechtsstaffeln müssen schon in der Offiziers-Schule gelernt werden, weil es sich beim Traindienst um ein Unterrichtsfach handelt, das sich nicht mehr für den späteren Offiziers-Unterricht eignet.

Es ließe sich noch manches sagen, z. B. über den Stellungenbezug der Mitrailleur-Kompagnie, über die Verwendung und Aufstellung ihrer Karren, Saumtiere und Fuhrwerke während Stellungenbezug und Kampf, dann auch über den Nachschub aus der Gefechtsstaffel des Regiments zur Kampflinie. Das

muß auf eine spätere Gelegenheit verschoben werden.

Anfangs 1918 wird voraussichtlich ein Instruktionkurs für die Kommandanten der Fahrenden Mitrailleur-Abteilungen und die erfahrendsten Kommandanten von Mitrailleur-Einheiten stattfinden, um sie auf die Einführung der Distanzmesser in den Divisionen vorzubereiten. Dieser Kurs soll auch benützt werden, um die kommandierten Offiziere mit den Gesichtspunkten über Ausbildung und Führung der Mitrailleur-Einheiten vertraut zu machen, nach denen 1918 gearbeitet werden sollte, um das zu erreichen, was sich mit unserer Mitrailleur-Organisation erreichen läßt. Es liegt auf der Hand, daß das nur unter Beiziehung einer Mitrailleur-Kompagnie als Lehreinheit möglich sein wird.

Oberst *Immenhauser*,
 Chef der Sektion für Infanterie.

Nächtliche Unternehmungen am Isonzo.

(Fortsetzung.)

Lassen wir ein konkretes Beispiel sprechen.

In der Nähe von Görz war eine zwischen den gegnerischen Stellungen gelegene Mühle, das beliebteste Ziel der Streifzüge unseres damaligen Jagdkommandos. Auf dem Wege zur Mühle war ein teilweise zerschossenes Kleinbauernhaus zu passieren. Mühle wie Haus hatten gar manchen blutigen Patrouillenkampf gesehen, denn baumlange sehnige Dalmatiner standen auf der einen, Bersaglieri auf der anderen Seite. Fast Nacht für Nacht stießen dort Patrouillen aufeinander. Einmal machte aber unser Jagdkommando einen besonderen Fang und brachte nach einem siegreich bestandenen Scharmützel einen Tenente und zwölf Bersaglieri als Gefangene ein, zwei der Bersaglieri lagen tot im Bach an der Mühle. Am nächsten Abend löste uns ein Landsturmregiment ab, das eben vom nördlichen Kriegsschauplatz kam und die Kampfweise am Isonzo noch nicht kannte.

Als wir nach Ablauf der Retablierungsperiode, die nur wenige Tage gedauert hatte, unsere alten Stellungen wieder bezogen, unternahm das Jagdkommando wenige Stunden nach erfolgter Ablösung wieder seinen gewohnten Streifzug zur Mühle. Doch siehe da! Der Weg den die Leute zu nehmen gewohnt waren, erwies sich als gesperrt, durch die Weingärten, die um Mühle und Haus lagen, zogen sich, beide Objekte in weitem Kreise dicht umschließend, zwei Reihen eiserner spanischer Reiter. Der Patrouillenkommandant, ein Unteroffizier, war klug genug, keinerlei Einbruch in die Hinderniszone zu versuchen, sondern begnügte sich fürs Erste damit, ihre Ausdehnung und Stärke genau festzustellen und dann zu melden.

„Der Italiano will Ruhe haben“, war unser erster Gedanke, die vielen Patrouillen in allernächster Nähe sind ihm unangenehm geworden und wie der Stacheldraht den Obstgarten vor bösen Buben schützen soll, so zog er den weiten Wall von Draht und Eisen an dieser Stelle um sein eigenes Hindernis. So dachten wir anfangs. Doch die Meldung einer Offizierspatrouille, die bei Morgengrauen hinausging und den Befehl hatte, das Vorhandensein und die Ausdehnung des neuen Hindernisses einwandfrei zu bestätigen, belehrte uns eines Besseren. Diese konstatierte nämlich, daß nicht allein das Hindernis bestehe, sondern fand

auch die gut maskierte Trasse eines Laufgrabens, die sich vom Hindernis in eine hart an unsere Stellung gelegene, nicht gut eingesehene Schlucht zog und es lag daher die Vermutung nahe, daß hinter dem neuen Hindernis, also zwischen Mühle und Haus ein schon ausgebauter Laufgraben und vielleicht noch mehr vorhanden sei, denn sich in den Boden wühlen kann der Italiener ebenso schnell wie gut.

Daß der Feind mit diesen Neuanlagen irgend einen Zweck verfolgte, lag klar auf der Hand, er führte etwas für uns vorderhand noch Unklares im Schilde und wir durften nun keinen Augenblick zögern, um ihm nicht nur den bereits errungenen Vorteil, sein Hindernis so nahe an das unsere vorgeschoben zu haben, zu nehmen, sondern auch den tieferen Grund dieser Arbeiten zu erforschen trachten, um über seine Absichten ins Reine zu kommen und gewappnet zu sein.

Am nächsten Tage schon erfolgte der Befehl zur nächtlichen Unternehmung.

Zwei korrespondierende Jagdzüge, der eine unter dem Kommando eines erfahrenen, mehrfach dekorierten Offiziers, der zweite geführt von einem besonders schneidigen höheren Unteroffizier, durchbrachen an zwei verschiedenen Stellen, in einem Winkel zu einander arbeitend, das Hindernis und gingen dann vorsichtig, Schritt für Schritt absuchend, vor. Die vordersten Leute des Unteroffizierszuges stießen auf einen tiefen Laufgraben und meldeten kurz darauf eine feindliche Feldwache rechts vom Haus. Kurz entschlossen führte der Unteroffizier den Ueberfall auf die nichts ahnende Feldwache aus, gab diese Absicht aber vorher durch die Verbindungsleute an den links von ihm vorgehenden Offizierszug weiter. Der Ueberfall gelang, die Feldwache unterlag nach tapferster Gegenwehr dem überlegenen Angreifer.

In vortrefflichem Zusammenarbeiten schnitt der Offizierszug den Wenigen, welche noch flüchten wollten, von der Flanke gegen die Mühle vorgehend, den Rückzug ab, von wo er plötzlich unregelmäßiges, schwaches Feuer bekam. Niederwerfen, ein kühner Sprung nach vorwärts, noch einer, schon krachten die Handgranaten, und da kroch es auch schon rechts und links aus dem Gräbenwirrsal an der Mühle. Mitten in ihrer Arbeit überraschte Feinde, Sappeure und Infanteristen. Ein kurzes, aber erbittertes Handgemenge, dann griff auch der inzwischen nachgekommene Unteroffizierszug ein und die neue, beinahe schon fertiggestellte Vorstellung des Feindes war in unserer Hand. Die beiden Züge führten, sich nach vorn und in den Flanken sichernd, die vorläufige Besetzung durch, ließen melden und warteten auf weitere Befehle. Statt ihrer kam ein Zug mit langstieligem Werkzeug, der Befehl hatte, alle vorgefundenen Arbeiten zu zerstören, noch brauchbares Material mitzunehmen und dann mit dem Jagdkommando einzurücken. Dies alles ging programmäßig vor sich, der Feind versuchte keinerlei Gegenaktion, auch der Laufgraben, der von der Mühle zum Haus und von diesem gegen unsere Stellung zu der schon bezeichneten Schlucht führte, wurde wieder zugeworfen und gegen Morgengrauen rückten Jagdkommando und Pionierzug mit technischem und sonstigem Material, sowie einer Menge von Sprengröhren, die in der Mühle gefunden worden waren, und wahrscheinlich dem Zwecke hätten dienen sollen, unsere

Hindernisse nach Fertigstellung des Laufgrabens zu sprengen, ein.

Nun lagen die durch unser sofortiges Einschreiten vereitelten Absichten des Feindes klar auf der Hand.

Die Vorstellung bei der Mühle war diesmal nicht als Sappe, sondern als Ausgangsstellung und Stützpunkt für einen plötzlichen überraschenden Einbruch in unsere Stellungen nach Sprengung der Hindernisse gedacht, und der Feind hatte mit geübtem Blick sofort die für seine Absichten vorzüglich geeignete Stelle, nämlich die unsererseits schlecht eingesehene Schlucht gewählt.

Von nun an führten wir bei Eintritt der Dunkelheit eine starke Feldwache beim Hause auf, die bis zum Morgengrauen draußen blieb und sich allmählich mit den noch überall herumliegenden, uns vom Feinde überlassenen spanischen Reitern verschanzte. Ein eingerichtetes Maschinengewehr mit angelegten Anschlagsklemmen bestrich nachts in gewissen Zeiträumen, wenn keine unserer Patrouillen draußen waren, den Raum und die Mühle, und schließlich wurde dieses unheimliche Gemäuer, von dem man nie wissen konnte, ob es doch nicht irgend eine neue Gefahr berge, durch eine Patrouille mit Ekrasit gesprengt. — So lange wir die Stellung innehatten lag nachher das große Mühlrad als Wahrzeichen dieser schneidigen Tat hart am feindlichen Hindernis, den mit Marschformationen ankommenden Neulingen im Patrouillengewerbe als nachahmenswertes Beispiel, dem Feinde zur steten Warnung. Der mit dieser Unternehmung verfolgte Zweck war voll und ganz erreicht, denn der Feind war aus seinem neuen Nest vertrieben und fühlte auch später keine Lust eine Wiederholung zu versuchen. — Wären wir aber nicht so rasch und umsichtig zu Werke gegangen, hätten das neue Hindernis weiter nicht beachtet, sondern uns einfach damit begnügt, bei unserer ersten Beurteilung des Gesehenen zu bleiben, und höchstens die Schlucht durch eine stehende Patrouille oder Feldwache gesichert, so wäre dem Feind nach durchgeführten Vorbereitungsarbeiten sicher die Sprengung des Hindernisses und vielleicht infolge der Ueberraschung, auch ein Einbruch in unsere Stellung gelungen. — Die Feldwache in der Schlucht wäre, ohne daß sie uns etwas hätte nützen können, sein erstes, beinahe wehrloses Opfer geworden und bei der Gegenaktion die ja unsererseits auf jeden Fall hätte erfolgen müssen, wären die Verluste sicher größer gewesen, als sie die Durchführung der nächtlichen Unternehmung verlangte hatte.

Die Annahme, daß der Feind vielleicht nur den Zweck verfolgt habe, einige Gefangene und andere Beute zu machen, dann aber in seine Ausgangsstellung zurückzukehren, scheint infolge der großen, festgestellten Vorbereitung ganz und gar unwahrscheinlich. Bei näherem, vergleichenden Studium der Situation und der zerstörten feindlichen Anlagen mußten sich schließlich auch die größten Zweifler zu der Ansicht bekennen, daß ein unternehmender Brigadier hier vielleicht Großes vor Augen gehabt hatte, seinen Plan aber, nachdem schon dessen Uranfänge in Trümmer gegangen waren, lieber nicht mehr zum zweiten Male versuchte, sondern seine Absichten lieber ganz fallen ließ, um geeigneteren Orts von Neuem zu beginnen.

(Schluß folgt.)